

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 9

Artikel: Waldtiere
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531095>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seine Kindheitstage verlebte Meinrad Lienert auf der Allmeinde, am Alpbach und in den Tannenzwäldern des Klosters und der alten Bürgerkorporation; erforschte die Geheimnisse der Klosterbauten und -gänge, staunte in die Gewölbe der prunkvollen, herrlichen Wallfahrtskirche hinauf und lauschte dem Lied des vierzehnröhrigen Brunnens auf dem Platz. Dann kam die Schulzeit. Für ihn oft eine Zeit des Eingesperrtseins, der Enge und des Zwangs, er der so sehr die Freiheit liebte. Seinen Lehrern rühmt er nach, daß sie ihn verstanden hätten und ihn nie seine Einseitigkeit entgelten ließen. Rechnen und Schreiben und alle die Fächer, die ein verstandesmäßiges Überlegen und ein gezügeltes Denken verlangten, die lagen ihm nicht. Lieber hockte er in den Stauden an der murmelnden Sihl oder am Ufer des Alpbaches und verschlang mit Heißhunger «alles, was er erwischen konnte». In den Tagen der goldenen Vakanz durfte er hinaus aufs väterliche Heimen an der Südabdachung des Etzelberges, auf die Bodmern, und dort erlebte er die Welt des streng arbeitenden Bauern, der aber ein so offenes Ohr und Auge für die Wunder der Natur besaß. Und so es ihm ganz gut erging, dann durfte er mit seinem Vater, der gerne die Heimat erwanderte, hinauf auf die Alpen des Ibers und bei seinen Verwandten mütterlicherseits in den Hütten und Heimen Einkehr halten. Dort tat sich ihm die geheimnisvolle Welt der Sagen und Märchen auf. Unersättlich war er, und immer neu und wieder sollten ihm die Älpler Geschichten aus der alten Zeit berichten. Was er hier erlebt und erfahren und aufgenommen in seine wache Seele, das hat er später zusammengetragen in seinen «Geschichten aus der Sennhütte» und in den «Schweizer Sagen und Heldengeschichten».

Es war so gar nicht nach Meiredlis Willen, als ihn der Vater droben im Kloster beim Vetter Präfekten als Student anmeldete. Lieber wär er Bauer geworden und hätte die Sense durchs taunasse Gras geschwungen. Es gefiel ihm dort viel besser, trotzdem es nur dünne Brot- oder Mehlsuppe, Milchkaffee und Erdäpfel auf den Tisch des niedern Tätschhäuschens gab, als etwa daheim im hablichen Vaterhaus nahe dem Klosterplatze. Über seine Studentenjahre schreibt er selber: «In Deutsch und Geschichte erzielte ich gute, in fast allen andern Fächern mittelmäßige bis schlechte Noten. Wie schade, daß man im Barspringen, Ballenschlagen, in Schneekämpfen und

verwandten Jugendbetätigungen keine Noten erteilte. Ich hätte mein betrübendes Zeugnis glänzend verbessert.» Vier Jahre hielt er aus hinter den hohen grauen Klostermauern. Dann zog er nach Lausanne. Doch auch hier verträumte er die guten Tage und lugte oft vom Montbenon aus über den lächelnden See. In Heidelberg und Zürich sollte er Rechtswissenschaft studieren und zeichnete, statt zu schreiben, «Männlein und Weiblein auf den Rand seiner Hefte, obwohl er auch das nicht gut konnte». Noch 1932 bekennt er, daß er von seiner Zürcher Studentenzeit eigentlich nichts mehr wisse. Damals erschien von ihm in der «Neuen Zürcher Zeitung» ein erstes Feuilleton «Der Juzlieni am Quaifäst». Diese Zeitung hat ihm auch später oft ihre Spalten geöffnet und seinen ersten Erzählungen Raum gegeben.

Da rief ihn der Vater heim. Ihm war die Ämterlast zu schwer geworden, und er bedurfte einer Hilfe. Die Einsiedler wählten Meinrad Lienert zum Notar. Nebenbei trug er die kleine und oft so große Last eines Redaktors am «Einsiedler Anzeiger», den er zusammen mit seinem Bruder käuflich erworben hatte. Heute noch lesen sich seine Betrachtungen zur Weltlage kurzweilig. Er schrieb sie weniger mit dem Griffel des scharfen Kritikers, mehr mit dem Lächeln eines Weisen, der über den Dingen steht und über das Tun und Nichttun seiner Mitmenschen leicht die Achsel zuckt und dabei denkt: Mira... (Schluß folgt)

Volksschule

Waldtiere

Lehrer-Arbeitsgemeinschaft Appenzell

I. Wiederkäuer: Hirsch und Reh

«Ein Rehkitz – wie lieb! Schon kniet der Mensch im Grase, schon streckt er die Hand aus, das samtene Fellchen zu streicheln... Halt! Eine Berührung – und die Ricke würde den Ruch ihres Erzfeindes wittern, würde ihr Kitz vom Milchquell verstoßen und es den Füchsen überlassen. Ist es nicht viel schöner, ein paar Schritte zurückzutreten und zuzusehen, wie die durch wind-

bewegte Zweige fallenden Sonnenflecken sich mit den weißen Tarntupfen des Fellchens vermischen und das Tierchen fast unsichtbar machen?»

Was weißt du vom Reh und Hirsch?

Das Reh und der Hirsch sind Großtiere unserer Bergwelt. Sie sind Walddiere und steigen daher nicht sehr weit in die Berge hinauf. Auch das Reh ist eine Hirschart, wirft daher alle Jahre das Geweih ab und bekommt wieder ein neues. Rehbock und Hirsch sind am Geweih sehr leicht zu erkennen. Sind es aber Jungtiere oder Weibchen, wird das schon schwierig. Man merke sich folgendes: Das Reh hat einen kleinen Fleck an seiner Kehrsseite, der Hirsch dagegen einen kurzen Schwanz, den man als Wedel erkennen kann. Schon im ersten Lebensjahre bilden sich beim männlichen Reh zwei kleine Geweihstangen, die allerdings nur als Knöpfe oder kurze Spieße ausgebildet werden. Sie sind anfänglich von einer behaarten Haut, dem sogenannten Bast überzogen. Ist das Geweih ausgebildet, dann wird er hart, und die Basthaut trocknet ein. Dann beginnt der junge Bock mit «Fegen», das heißt, er scheuert und reibt diese abgestorbene Haut an Bäumen und Sträuchern ab, worauf das anfänglich noch helle, später schön braun nachdunkelnde Geweih zum Vorschein kommt. Doch schon im Februar oder März wird diese Kopfzier abgeworfen. Schon bald sprießt wieder eine neue. Die zweite und die folgenden werden jeweils im Herbst abgeworfen, und die neue bildet sich im Winter. Im dritten Jahre ist der Bock ausgewachsen und er trägt das fertige Geweih, das meistens sechs Enden hat.



Ausgewachsener
Rehbock

Der Hirsch in der Jägersprache

Der Hirsch äugt, sichert oder verhofft, geht zu Holze, zieht zu Felde, wechselt, röhr... (Erklärung der Ausdrücke).

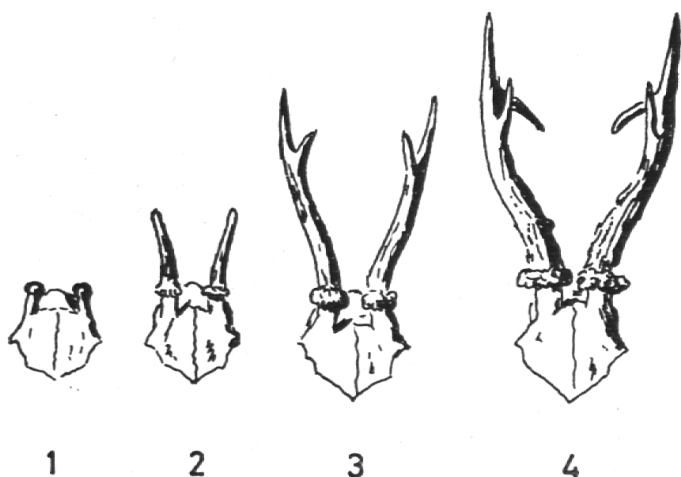
Statt Maul sagt der Jäger Geäse (zu essen, Aas), statt Beine Läufe, statt Schwanz Wedel, statt Blut Schweiß, statt Augen Lichter oder Seher, statt Zunge Lecker oder Graser, statt Ohren Gehör oder Lauscher.

Aufgaben: Bilde Sätze mit diesen Hauptwörtern! Setze die Hauptwörter in die vier Fälle! Setze die Hauptwörter in die Ein- und Mehrzahl.

Tätigkeitswörter: äsen, schöpfen, feuchten, fiepen, schmälen, schrecken, klagen, ziehen und sich tollern, scharren, äugen, lauschen, winden, sichern.

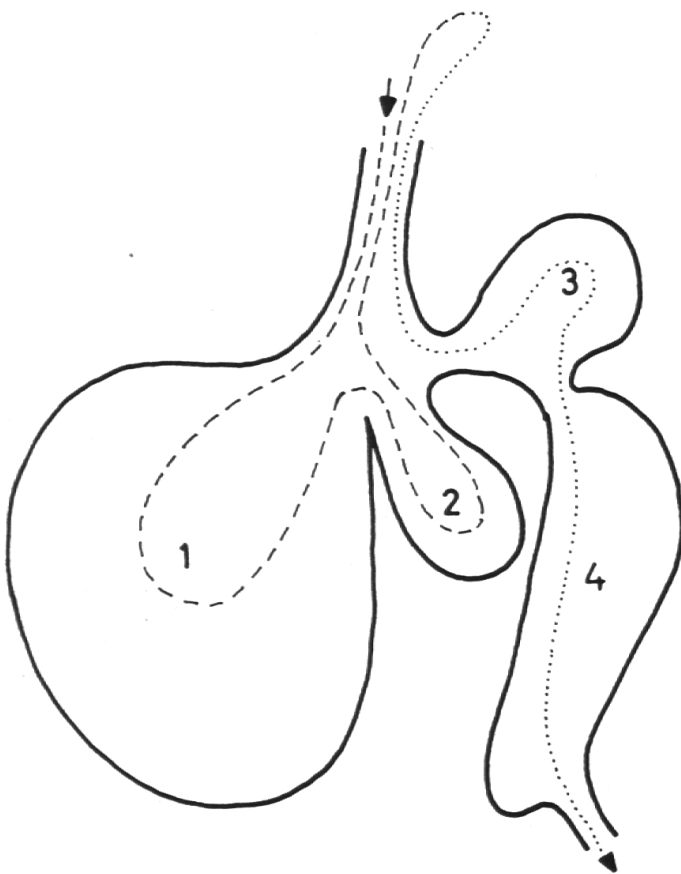
Diktat: Das Reh

Wir sitzen an einem warmen Maiabend am Waldrand und schauen der Rehgeiß zu, die da draußen auf der Wiese äst. Ihr rotbraunes Fell leuchtet im Grün der Gräser. Ab und zu hebt sie den Kopf, lauscht und sichert. Zwei Kitze, erst ein paar Tage alt, mit weißen Flecken im braunen Fell, hopsen auf etwas wackeligen Beinen um die Mutter herum. Ein friedliches Bild, das wir oft beobachten können, wenn wir uns ruhig verhalten und nicht laut lärmend durch die Gegend rennen.



Entwicklung des Geweihes:

1 Knopfspeer 2 Rosenspeer 3 Gabler 4 Sechsender



1 Pansen 2 Netzmagen 3 Blättermagen 4 Labmagen
 --- erster Weg durch Pansen- und Netzmagen
 Weg der wiedergekauften Nahrung

Unvollendete und vollendete Zeitform (Darbietung)

Nachdem das Reh das Futter büschelweise mit dem Maule abgerupft hat, wird es grob gekaut und verschluckt. Nachdem die gekaute Nahrung durch die Speiseröhre hinuntergeglitten ist, gelangt sie in die verschiedenen Abteilungen und Kammern des Magens. Nachdem die Nahrung zunächst im Pansen gesammelt worden ist, schiebt sie sich in den Netzmagen. Nachdem sie dort mit Magensaft durchfeuchtet worden ist, gelangt sie durch Aufstoßen stückweise ins Maul zurück. Nachdem sie hier aufs neue zerkaut worden ist, kommt sie zunächst in den Blättermagen und dann in den Labmagen. Nachdem die Verdauung im Magen beendet ist, gelangt der Nahrungsbrei in den Darm, der zwanzigmal so lang ist wie das Reh selbst.

Aufgaben: 1. Ersetze <nachdem> durch andere Wörter. 2. Unterstreiche die Nebensätze. 3. Schreibe den Text in einfachen Sätzen (je nach Klasse).

Feinde von Reh und Hirsch:

Hund, Fuchs, Marder, Auto, Mähmaschine

Reh und Hirsch bedürfen des besonderen Schutzes. Das ist besonders in schneereichen Wintern der Fall, wenn sie infolge Futtermangel und Entkräftung von Füchsen und Hunden verfolgt werden. Vergorenes Heu in den Wald zu tragen ist aber nicht empfehlenswert. Viel besser reißen wir etwa Efeu herunter und befreien Brombeersträucher vom Schnee, damit das Reh oder der Hirsch äsen kann.

Im Frühling und im Herbst sind vor allem Mähmaschinen oder auch Autos große Gefahren für diese Tiere.

Quellen

«Deutschkunde» von R. Alschner, Band 1.

«Tiere am Waldrand».

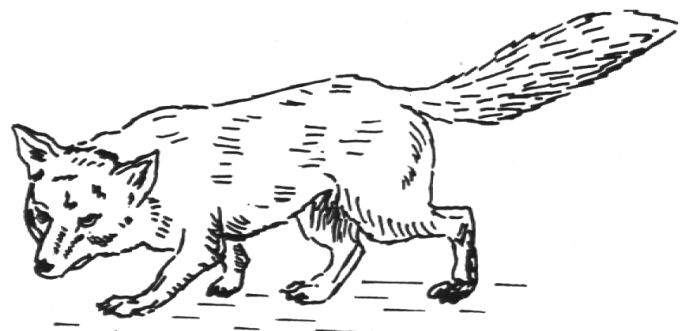
«Tierkunde» von Dr. Walter Wüst. I. Band: Wirbeltiere.

II. Raubtiere: Fuchs und Marder

Der Fuchs und der Igel

Ganz unverhofft, an einem Hügel,
 Sind sich begegnet Fuchs und Igel.
 «Halt», rief der Fuchs, «du Bösewicht,
 Kennst du des Königs Order nicht?
 Ist nicht der Friede längst verkündigt?
 Und weißt du nicht, daß jeder sündigt,
 Der immer noch gerüstet geht?
 Im Namen seiner Majestät,
 Geh hin und übergib dein Fell.»
 Der Igel sprach: «Nur nicht so schnell,
 Laß dir erst deine Zähne brechen,
 Dann wollen wir uns weiter sprechen.»
 Schließt seinen dichten Stachelbund
 Und trotz getrost der ganzen Welt:
 Bewaffnet, doch als Friedensheld.

Wilhelm Busch



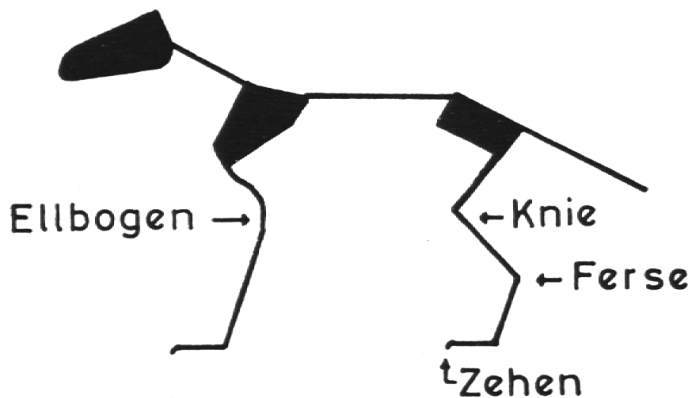
Gesamtlänge 145 cm Schwanz bis 50 cm
 Schulterhöhe 37 cm

Nahrung: Nicht wählerisch: Mäuse, Ratten, Hasen, Kaninchen, Rehkitze, bodenbrütende Vögel, Hühner, Enten, Fische, Schnecken, Insekten usw.

Aufgabe: Ein ausgewachsener Fuchs braucht pro Tag durchschnittlich 20 bis 30 Mäuse. Jährlich frißt er also zirka ... Mäuse.

Eine Feldmaus braucht jährlich zirka 2,5 kg Weizen. Nutzen des Fuchses ... Weizen.

Der Fuchs ein Zehengänger



Der Fuchs, ein gefräßiger Bursche

Aufgaben: Setze den richtigen Fall in der Einzahl! Zerlege die Sätze! Achte auf die treffenden Tunwörter, schreibe sie heraus!

Der Fuchs lauert (Wild) auf. Er beschleicht (Hase). Er verspeist (Fasan). Er stellt (Rebhuhn) nach. Er plündert (Hühnerstall). Er treibt sich an (Ententeich) herum. Er geht sogar (Rehkälbchen) zu Leibe. Er mordet (Hamster). Er vergreift sich an (Obst). Er schont (brütender Vogel) nicht. Er räumt unter (die Mäuse) auf. Er frißt in der Not auch (der Regenwurm). Er nimmt mit (der Frosch) vorlieb. Er verschmäht auch (der Maikäfer) nicht. Am meisten liebt er (der Gänsebraten).

Der Fuchs, wie er lebt und lebt

Setze das Komma bei Aufzählungen!

Der Fuchs ist ein sehr gefährlicher verwegener und gefräßiger Räuber. Er hat einen schlanken biegsamen und sehnigen Körper. Gehör Gesicht und Geruch sind bei ihm besonders scharf entwickelt. Wie Marder Iltis und Wiesel richtet er auch viel Schaden an. Auf dem Hühnerhof am Ententeich und auf der Gänsewiese ist er ein gefürchteter Gast. Hier stiehlt plündert und mordet er nach Herzenslust. Aber auch auf dem Feld im Wald und auf der Wiese sucht er seine Beute. Er räumt unter den Mäusen Hamstern

und wilden Kaninchen auf. Er beschleicht den Fasan das Rebhuhn die Wachtel und verschont auch brütende Vögel nicht. Selbst an Hasen Rehkälbchen und anderes Jungwild wagt er sich heran. Dabei geht er klug vorsichtig und geschickt zu Werke. Er ist überhaupt ein schlauer listiger und verschlagener Geselle der sich auch an dem reifen Wein an Äpfeln und anderem Obst vergreift. In der Not muß er sich freilich mit Fröschen Regenwürmern Raupen Heuschrecken Maikäfern usw. begnügen. Seine Wohnung richtet er sich am liebsten zwischen den Wurzeln alter Bäume in einem verlassenen Kaninchen- oder Dachsbau ein. Sie ist mit Laub Moos und Haaren gut ausgepolstert.

Fuchs und Hähnchen

Aufgabe: Setzt alle Satzzeichen der direkten Rede! Lest die Fabel mit verteilten Rollen! Setzt den Text in die indirekte Rede!

Es war einmal ein Hähnchen, das gerade auf einem Misthaufen etwas zu fressen suchte. Da kam ein Fuchs vorbei und sagte, o, du Hähnchen, bist du aber schön! Wenn du jedoch ein Auge zutätest, wärest du noch viel schöner!... Und das Hähnchen, welches über das Lob ganz außer sich geriet, tat das eine Auge zu. Da sagte der Fuchs, o, Hähnchen, bist du schön! Wenn du aber das andere Auge auch zutätest, wärest du noch viel schöner!... Und das Hähnchen tat beide Augen zu. Da schnappte der Fuchs das Hähnchen und rannte davon. Nach einer Weile trafen sie einige Kinder, welche riefen, fangt den Fuchs! Da sagte das Hähnchen dem Fuchs, sag ihnen doch, was geht euch das an? Und er sperrte das Maul weit auf. Da rannte das Hähnchen davon und kehrte auf seinen Misthaufen zurück. Nach einiger Zeit ging der Fuchs wieder vorbei. Als er das Hähnchen sah, sagte er, du Schlingel! Du hast mich reden gemacht, wo ich gar nicht reden sollte! Und das Hähnchen sagte, und du hast mich schlafen gemacht, als ich gar keinen Schlaf hatte!

Die Fuchsfamilie

(Beschreibung des Schulwandbildes)

Es läuft immer etwas bei dieser unternehmungslustigen Jungmannschaft, und es soll auch so sein. Früh übt sich, was ein Meister werden will! Im Spielen und Jagen, im Packen und Verfolgen, im Schleichen und Überrumpeln wachsen zusehends die Kräfte. Und dazwischen bietet das Gesäuge der Mutter süße Labe und Stärkung zu neuen Taten. Manchmal regt sich beim einen oder andern Füchs-

lein das Bedürfnis, sich vor die Mutter hinzulegen, um sich von ihr gründlich das Fell pflegen zu lassen oder eine begehrte Liebkosung zu erbetteln.

Die Füchsin ist eine sehr besorgte, pflichtgetreue und aufopfernde Mutter. Sie rackert sich zu dieser Zeit, da der Appetit ihrer Jungen fast täglich wächst, «ehrlich und redlich» ab, bis sie recht schäbig und hohlbäuchig aussieht. So ist sie in diesen strengen Tagen hochläufig und schlank geworden. Ausgemergelt und verbraucht steht sie vor der Höhle. Auf dem Bilde scheint dies in fast übertriebenem Maße dargestellt zu sein. Es hat damit seine Richtigkeit, denn während des Säugens pflegt sie sich hochzuziehen, so daß ihre Flanken besonders hohl und die Läufe überlang werden. Ihr ängstlicher Blick drückt sehr deutlich ihre Besorgnis um das Wohl und Gedeihen der Nachkommenschaft aus. (Nach Gubler.)

Diktat: Der Mäusefänger

Der Fuchs fängt die Mäuse nach Katzenart oder indem er sie mit dem Nest ausgräbt. Wenn die Fähe ein Geheck füttern muß, trägt sie die Mäuse büschelweise zum Bau. Als Mäusejäger leistet der Fuchs mehr als jede Katze. Während des Sprunges auf die Maus wirft er den Schwanz senkrecht in die Höhe. Senkt er ihn dann sofort, so hat er den Springer erwischt. Nach einem Fehlsprung bleibt die Lunte gewöhnlich noch eine Weile steil emporgerichtet. Einem solchen Mauser schaute man zu, wie er in einer Stunde elf Mäuse fing.

Nur ein Wurm!

Walter Lüchinger, Rebstein

Regenwurm

Überlegungen

Oft sehen und beobachten unsere Schüler Würmer. Diese hilflosen, unschönen, schleimigen Kriechtiere erwecken im Kinde meist keine große Freude und Anziehungskraft. Es zerstampft sie deshalb gerne, reißt sie auseinander und wirft sie achtlos weg. Daß auch dieses recht unscheinbare Tierlein in Gottes wunderbarem Schöpfungsplane seine bestimmte und wertvolle Aufgabe besitzt, soll den Kindern der 5. und 6. Klasse nähergebracht werden. Dadurch daß der Schüler weiß, wie nützlich der Wurm ist und wie zweckmäßig er für seine zuge dachte Aufgabe gebaut ist, kommt er zu einer ganz andern Beziehung zum unscheinbaren Lebewesen.

Arbeitsmaterialien

Zur genauen Beobachtung dienen Vergrößerungsgläser. Mit einer kleinen Hacke und einer Büchse rückt die Arbeitsgruppe zur Wurmsuche aus. Im Schulzimmer liegen Zeitungspapiere auf den Pulten bereit, um den zu beobachtenden Wurm daraufzulegen.

I. Aufnehmendes Tun

Arbeitsgang

Der Lehrer hat sich günstige Wurmfundorte gemerkt und notiert. Die Schülergruppen erhalten bestimmte Suchgebiete zugewiesen. Die Suchzeit im Freien wird genau bestimmt, ebenso auf das gute Verhalten hingewiesen. Die drei bis fünf verschiedenlangen Würmer werden mit etwas Erde gebracht (Schutz vor Vertrocknung).

Arbeitsaufgaben

Im Freien zu lösen:

a) Sucht Regenwürmer an den euch zugewiesenen Orten! Beobachtet, wo ihr sie gefunden habt!

b) Erstellt eine Planskizze des Fundortes!

Die Gruppe geht auf die Suche. Ein Schüler gräbt nach Würmern. Die andern notieren in Stichworten: Fundort, Fundtiefe, was macht der Wurm? Die Planskizze wird erstellt.

Im Schulzimmer zu lösen:

Die Planskizze wird von einem bessern Zeichner der Gruppe auf der Seitentafel dargestellt. Er erklärt anhand der Skizze den Fundort genau. Die andern Gruppenkameraden berichten über den Fund. Die mündlichen Berichte der Gruppe werden durch die Schüler der andern Gruppen berichtet, ergänzt. Es werden Fragen gestellt, Unkorrektheiten geklärt. Nachher wird der Bericht schriftlich abgefaßt.

c) Beobachtet und beschreibt das Äußere des Wurmes!

d) Beobachtet und beschreibt, wie er sich fortbewegt!

e) Zeichnet ihn!

II. Verarbeitendes Tun

Sprachübungen im Anschluß an die mündlichen Gruppenberichte: Wo hast du Würmer gefunden? (Ortsbestimmung.) Ich fand Würmer im Acker, etwa 10 cm unter der Erde...